

Wissenschaftler studieren Nachbarschaft von Städten

Sommercamp der Schader-Stiftung mit aktuellem Thema / Gesine Schwan zu Besuch / Öffentliche Präsentation

h.r. DARMSTADT. Die politischen Verhältnisse in Darmstadt spielen zwar keine Rolle bei den Planungen der Schader-Stiftung. Aber die „Begegnungsstätte für Wissenschaftler und Praktiker des Städtebaus, die Alois Schader 1988 ins Leben gerufen hat, konnte diesmal kaum einen passenderen Veranstaltungsort finden für das am Donnerstag eröffnete Sommercamp von Studenten und jungen Wissenschaftlern zum Thema „Nachbarschaften in kleinen Städten und Kreisen“. Zwar zählt das südhessische Oberzentrum nicht zu den kleinen Kommunen. Aber die im Frühjahr neugewählte Darmstädter Stadtregierung hat eine „gute Nachbarschaft“ zu ihrem politischen Programm erhoben. Oberbürgermeister Jochen Partsch (Die Grünen) drückt das nur anders aus, wenn er von einer „bürgernahen Quartiersentwicklung“ oder „Stadtteil-Foren“ als Instrumente der „Partizipation“ spricht.

Für das Sommercamp, das die Schader-Stiftung unter anderem mit dem Deutschen Werkbund Baden-Württemberg und der Ikea-Stiftung ausgelobt hatte, gingen 50 Bewerbungen ein, aus denen 19 Teilnehmer ausgewählt wurden: Architektur- und Soziologiestudenten ebenso wie Geografen, Wirtschaftsingenieure, Regionalplaner oder Erziehungs-

wissenschaftler – eine Interdisziplinarität, die Markenzeichen der Stiftung ist. Die Tagung findet bis Sonntag in dem vergangenen Jahr eröffneten neuen Stiftungsgebäude in Bessungen statt. Die Teilnehmer haben also drei Tage lang Zeit, sich mit Fragen wie der Daseinsvorsorge in ländlichen Nachbarschaften, deren Planbarkeit und Stabilisierung auseinanderzusetzen. Zum Abschluss werden die Ergebnisse präsentiert, diese Veranstaltung ist öffentlich. Welche Ergebnisse das sein werden, sei vollkommen offen, sagte gestern Kirsten Mensch, die das Sommercamp leitet: „Klar ist nur, dass es keine Power-Point-Präsentationen sein werden, alles andere ist aber möglich.“

Am Donnerstag im Stuhlkreis mit der Politikwissenschaftlerin Gesine Schwan waren im Foyer einige der eingereichten Wettbewerbsbeiträge zum Thema an der Wand ausgehängt, deren Überschriften eine gewisse Dramatik erkennen ließen. „Wir wollen Brandenburg retten“ war zum Beispiel zu lesen und anschließend der Vorschlag zum Aufbau einer Lebensmittelverarbeitungs-Genossenschaft ausführlich beschrieben. Es ist jedoch nicht nur die drohende Entvölkerung mancher Regionen Ostdeutschlands, welche die Frage nach Zukunft und Bedeutung von

Nachbarschaften so aktuell macht. Auch die schwierige Situation öffentlicher Haushalte lässt Sozialpolitiker immer öfter auf die Bedeutung von Modellen der „Nachbarschaftshilfe“ hinweisen. Außerdem stellt die alternde Gesellschaft neue Fragen zum Zusammenleben der Menschen.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema hält die Politologin Kirsten Mensch deshalb für politisch ebenso drängend wie wissenschaftlich für geboten. Zwar werde schon fleißig geforscht, allerdings liege die Konzentration noch immer auf den Metropolen: „Was die Entwicklungen auf dem Land betrifft, haben wir eine Forschungslücke. Ich wäre daher schon froh, wenn es den Teilnehmern in den drei Tagen gelingen würde, hier einige vernünftige Forschungsansätze zu formulieren.“

Schwan hat zum Auftakt den Campteilnehmern versichert, dass ihr Vorhaben sehr originell sei und dass die „Vitalisierung von Nachbarschaft“ ein ausgesprochen demokratisches Vorhaben darstelle. Die Wissenschaftlerin, die bis 2008 Präsidentin der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder war und über akademische Kreise hinaus bekannt wurde durch ihre Kandidatur bei den Bundespräsidentenwahlen 2004 und 2009, ist seit vergan-

genem Jahr Präsidentin der Humboldt-Viadrina School of Governance. 2006 war sie in Darmstadt mit dem Schader-Preis als eine der „bedeutendsten Gesellschaftswissenschaftler Deutschlands“ ausgezeichnet worden. Den jungen Wissenschaftlern riet sie nun, nicht auf Perfektion zu setzen, sondern auf eine „Erkenntnispirale“, die durch die Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen wachse.

Für Jan Liesegang, Architekt im Berliner Architekturkollektiv Raumlabor, sollte dieses „hermeneutische Prinzip“ unbedingt auch Teilnahme der Bürger umfassen. Deren spezifisches Lebenswissen bezeichnete er als „Motor für Innovation“. Liesegang ist einer der vier Gruppenleiter des Sommercamps. Während des Architektursommers vor einigen Wochen hat er in Darmstadt „The big crunch“ geschaffen, ein gigantisches Kunstwerk aus Sperrmüll. Das stand auf dem aufwendig sanierten Georg-Büchner-Platz vor dem Staatstheater. Auch das ist für ein Sommercamp zum Thema Nachbarschaft ein symbolträchtiger Ort, haben gegen die Neugestaltung der Anlage doch die Nachbarn ziemlich lange vehement protestiert.

Die Präsentation des Sommercamps beginnt am Sonntag um 13.30 Uhr im Haus der Schader-Stiftung in Bessungen.